

Ein Steuerverweigerer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **1 (1875)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-422589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin zufrieden mit Euch!

Zum Abschied der Lehrerrekruitenschule in Basel.

Lehrer-Soldaten!

Nachdem Ihr vom Hrn. Oberstdivisionär Rothpleg in einem so anerkanntenswerthen Inspektionsbefehl entlassen worden seid, gestattet Ihr wohl einem alten Freunde, die Gedanken dieses Befehls noch etwas zu erweitern und zu ergänzen, da mich das Herz hiezu befehlt.

Natürlich anerkenne auch ich im höchsten Grade die Leistungen des Instruktions- und Offizierskorps; doch dieß nur nebenbei, mein Wort gilt Euch!

„Nach langem Kampfe gegen kurzlichige Bedenken wurde der Jugendunterricht in unsere neue Militärorganisation aufgenommen“ sagt der Inspektionsbefehl so schön; doch höre ich, daß viele von Euch damit nicht zufrieden sind. Meine Herren, fasset Euch; diese Worte involviren durchaus keine Beladigung; alle Bürger sind vor dem Gesetze gleich und wer 20 Jahre alt ist, darf den Vetterli tragen. Damit könnt Ihr auch ohne dieß durchaus nicht gemeint sein, da ja im Weiteren ausgeführt wurde, wie mit Ausnahme einiger Wenigen, welche das Marschiren nicht aushielten, die ganze „Haltung“ musterergültig war. Auch dieser Ausdruck „Haltung“ soll Euch nicht erzürnen, er ist durchaus harmlos und rein technisch und darf nicht etwa heißen: „sich halten an etwas.“

Ich bin zufrieden mit Euch!

Welch' einem Schulinspizitor sind diese Worte nicht bekannt und wer von Euch hört sie hier zum ersten Male, diese Enttauschung zum dampfenden Essen. „Die Armee bedarf Führer, gewandter Männer — aber woher die nehmen, wenn ein großer Theil unserer Jugend trägt und ungelent zu keinem geistigen und körperlichen Aufschwung kommt?“ Zu woher nehmen, das fragte ich auch, aber jetzt nicht mehr, denn die Antwort liegt doch oben auf in dem so beherzigenswerthen Satze „Ihr seid berufen, der Armee dies kräftige Geschlecht zu erzieren“ — das letzte Wort ist vielleicht etwas ungeschickt gewählt — „das sich nicht weichlich in dem ererbten Besitze der Freiheit wiegt — auch hier scheint die Sprache etwas unbeholfen, denn wenn wir die Freiheit nicht ererbt hätten, wer würde sie uns denn heute geben? — Aber also, man sagt, daß wir sie haben und doch sollen wir sie immer „neu verdienen.“ Alles kann man nicht wörtlich nehmen und dieß am wenigsten, das leuchtet ein, denn das wäre

eine unerhörte Plagerei immer und immer wieder das Gleiche zu thun, das zeigt sich ja am besten bei einem Regelmäßigkeiten und bei Sisyphus. Was gibts da noch zu lernen? Und wir sollen lernen?

Ordnung und Reinlichkeit, Ihr Lehrer — da ist der Punkt, wo ich schwach werde und wo sich meine Fähigkeiten zu einem achtstägigen Arrest ausbilden könnten. Ordnung und Reinlichkeit, das ist mir unklar und ich weiß nicht, was der Inspektionsbefehl damit sagen will.

Werfen wir uns in die Brust. Ich bin zufrieden mit Euch und „als wehrfähige Männer, als vollgültige Bürger kehrt Ihr heim“. Acceptiren wir das, aber fragen wir, was das heißen soll Ordnung und Reinlichkeit. Sollen wir etwa verantwortlich gemacht werden für die Ohren, welche die Kinder in die Bücher machen oder für die Tintenflere in den Schreibheften; oder sollte man es uns zur Last legen, daß viele Mütter keinen Kamm kaufen oder daß sie nicht wissen, wo man Seife und Schwamm braucht. Können wir etwa dafür, daß nicht alle Uhren exakt gehen und daß Schule schwänzen mehr vorkommt als die Kapitel. Gewiß nicht, meine Herren, und doch, Ordnung und Reinlichkeit sollen wir nicht vergessen. Was werden unsere Frauen sagen und noch mehr, werden unsere Bräute nicht ihr Ja zurückziehen? Selbstüberwindung, in einer Euch anfänglich fremden Sphäre!“ auch da klingt dieses Hohnlachen wieder heraus zum Nasenwerden. Daß doch die Duell verboten sind! Ordnung und Reinlichkeit! Als ich diese Worte hörte, schämte ich mich für Euch und ich ward wild für Euch und ich suchte für Euch den Verfasser des Inspektionsbefehls auf und fragte für Euch: „Herr Inspektionsbefehl, was soll das heißen?“

„Das soll heißen, antwortet er, daß in den Kasernen Ordnung und Reinlichkeit fehlt; ich bin zufrieden mit Euch!“ Ich war perplex und schämte mich, daß ich dieß nicht früher begriffen. Nun gut! Er ist zufrieden mit uns, das ist die Hauptsache! Also seien wir auch zufrieden mit ihm.

Lehrer-Soldaten, lebt hoch! ruft Euch deshalb zu

Der Rebelpalter.

Gesang der Mörder.

(Aus einem neu entdeckten Drama Schillers).

Ein freies Leben führen wir, Ein Leben voller Wonne. Wir haben unser hübsch Quartier, Und sitzen auch am Schatten wir, So laßt uns doch die Sonne.	Und kriegen wir etwa den Spleen Vom flotten Lumpenleben, So lassen wir als Mediziner Uns Vorbeugen, und will's nirgends hin, Auch Baderen geben.
--	--

Die Sonne der Humanität In prächtig warmen Strahlen: Fleisch, Wein, ein Salon, alles steht Uns zur Verfügung früh und spät, Und ohne daß wir's zählen.	'Ne Baderur bekommt famos Uns Nittern von dem Dolche, Da roulettiren wir d'rauf los, Mitleidig lächelnd ob dem Loos Gemeiner Zuchthausstrolche.
--	---

Wir spielen Karten und Klavier, Die Grillen zu verschrecken; Auch die Journale lesen wir, Für seine Bildung und Kläse Gesorgt ist ohne Gleichen.	Bivat dem Aesculapins, Der uns die Kur verschrieben, Doch den Philistern zum Verdruss, Die uns mißgönnten den Genuß, Sei »pereat« gerieben.
--	---

Ghrjam. Also auch Gambetta kommt in die Schweiz; nun haben wir ja bald alle hervorragenden Parteimänner bei uns; es wird sich doch nicht etwa um ein Duell handeln.

Ghrlich. Was Duell? Im Gegentheil Versöhnung.

Ghrjam. Versöhnung mit wem?

Ghrlich. Mit Lulu und Rouher; an der muß doch allen Partien liegen, sonst kriegen sie keinen Kaiser.

* * *

Ghrjam. Ist das richtig, daß Hr. Bundesrath Cérésole mit Thiers und Choiseul binirt hat?

Ghrlich. Berichtet sich, und daß dabei politisirt wurde, läßt sich denken.

Ghrlich. Wunderlich; was kann da herauspringen?

Ghrlich. Was denn anders, als eben die Wunderlichkeit!

Ein Steuerverweigerer.

In Lausanne den Bischof Marilley
Den hört man schimpfen und prahlen:
„Militärpflichtersag, den werde ich nie,
Nein, nie und nimmer bezahlen!“

Ich bin vom Herrn gesetzt als Hirt,
Nicht als Krieger mit Kappi und Waff'n,
Drum zahl' ich auch keinen Pflichtersag nicht,
Geht, scheert Euch zum Kulak, ihr Laffen!“

In Lausanne der Bischof Marilley,
Der kann sonst gut dividiren,
Doch diesmal wird er die Rechnung nicht
Ohne Wirth zu Ende wohl führen.

Gibts eine Gerechtigkeit noch im Land,
So zeige sie hier ihren Augen:
Herr Marilley mag den Pflichtersag
Verdienen mit Stiefelpuhen!

Und hält er sich in der Kaserne gut,
Und versteht das Zeug zu poliren,
So mag er zu seiner Erleichterung
Die Kunst an Knöpfen probiren!

Ghrlich. 1 Million Halbschillingen und 1 Million Zehnrapensstücke werden nun geprägt und die Zwanzigrapensstücke eingezogen, weil so viele falsche darunter.

Ghrjam. Das ist aber ein effektiver Schaden für den Bund; die falschen sind ja verloren.

Ghrlich. Keine Spur, die erhalten die Angelegten als Trinkgelder.